Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 40 (1964-1965)

Heft: 20

Artikel: Eine Schande für Europa

Autor: A.M.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-707916

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gab es diese Erscheinung der Kämpfer hinter der Front. Schon der alte Chinese Sun Tsu, der etwa 500 Jahre vor Christus gelebt hat, gab in seiner «Kriegskunst» den Generälen den Rat: «Eines vermeide der General unter allen Umständen, das Belagern befestigter Städte; er nehme sie von innen». Immer wieder ist diese Methode im Lauf der Geschichte angewandt worden, und manche Armee und manche Festung ist dem verräterischen Treiben «Fünfter Kolonnen» in ihrem Rücken oder gar in ihren Reihen zum Opfer gefallen. Der Fall der alten Eidgenossenschaft im Jahr 1798 ist undenkbar ohne das heimtückische Vorgehen solcher Kräfte.

Der Einsatz und die Tätigkeit der «Fünften Kolonnen», jener mehr oder weniger organisierten Kämpfer, die hinter den Abwehr-Linien standen, und im Rücken der Front mit den Mitteln der geistigen und materiellen Unterhöhlung, mit List, Subversion und Verrat den Widerstand von innen her untergruben, hat im Verlauf des Zweiten Weltkriegs an allen Fronten einen früher nie erlebten Umfang erreicht. Diese Kampfform ist zum wesentlichen und in mancher Hinsicht entscheidenden Bestandteil der Kampfführung des letzten Krieges geworden. Aber, und das scheint uns das Entscheidende zu sein: das Ende des Zweiten Weltkriegs brachte nicht das Ende der «Fünften Kolonnen». Im Gegenteil. In dem Kalten Krieg, in dem wir leben, ist ihr Einsatz ein wichtiger Bestandteil. Wir stehen heute mitten im Kalten Krieg, und die «Fünften Kolonnen» sind auch bei uns am Werk. Sie geben sich friedlich, bieder und harmlos — wie es der «Friedenszeit», in der wir leben, geziemt. Aber sie sind da und sind jederzeit bereit, ihre Masken herunterzureißen, sobald der Ruf an sie ergeht. Lassen wir uns nicht täuschen, und seien wir vor ihnen auf der Hut! K.

Um die Jahrhundertwende:

Eine Schande für Europa

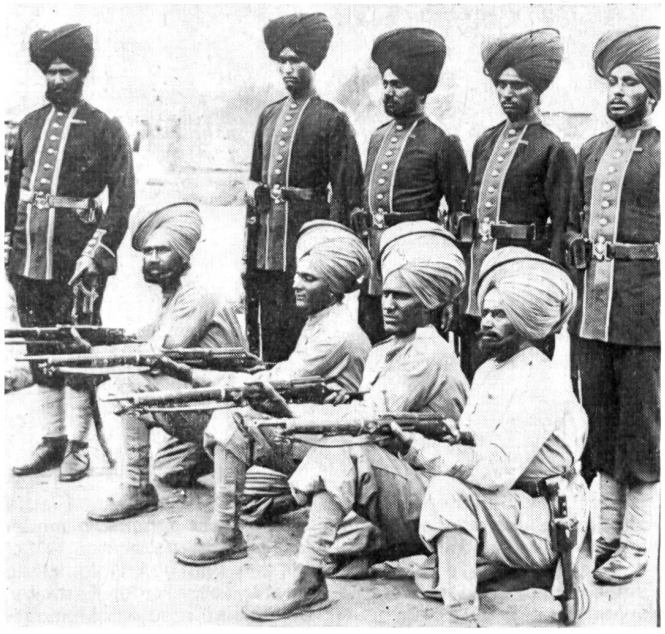
Man schrieb das Jahr 1900, als in China der sogenannte «Boxeraufstand» stattfand. Ein paar mehr oder weniger wichtige Ereignisse — besonders die Ermordung des deutschen Gesandten in Peking, Graf von Ketteler, — in denen die Erregung der chinesischen Nationalisten gegen die europäische Bevormundung und Willkür sich Luft machte, gab den Anstoß zu einer bewaffneten Intervention der europäischen Großmächte England, Deutschland, Italien, Rußland und Oesterreich in China. Diese Staaten glaubten ihre wirtschaftlichen Interessen im großen «Reich der Mitte» seien gefährdet, weil eine Vereinigung chinesischer Patrioten — die angeblich von höheren Stellen und sogar vom Kaiserhaus unterstützt — im ganzen Land eine intensive Propaganda gegen die Europäer entfalteten. Das Schlagwort «Gelbe Gefahr» stammt aus jener Zeit. Also sandten die genannten Staaten — und auch Japan war mit von der Partie — Soldaten und Kriegsschiffe nach China, «um Ordnung zu schaffen». Die vereinigten Expeditionsstreitkräfte — nicht sehr groß an der Zahl, aber aufs modernste ausgerüstet — standen unter dem Oberbefehl des deutschen Feldmarschalls Graf von Waldersee. Sie rannten die Truppen des damals 400 Millionen Einwohner zählenden «Reiches der Mitte», die schlecht diszipliniert waren und mit vorsintflutlichen Waffen kämpften, ganz einfach und mühelos über den Haufen. Mit folgender ominöser Ansprache verabschiedete Wilhelm II., der impulsive kaiserliche Vielredner Deutschlands, am 3. Juli 1900 in Wilhelmshaven das deutsche Expeditionskorps: «Die deutsche Fahne ist beleidigt, dem Deutschen Reich ist in China Hohn gesprochen worden. Das verlangt eine exemplarische Strafe. *Ich sende euch hinaus, das erlittene* Unrecht zu rächen, und wir werden nicht ruhen, als bis die deutsche Fahne mit denen der andern Mächte siegreich auf den Mauern von Peking aufgepflanzt ist. Pardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht. Wer euch in die Hände fällt, sei euch verfallen. Wie vor 1000 Jahren die Hunnen unter König Etzel sich einen gefürchteten Namen gemacht haben, so möge der Name Deutscher in China auf 1000 Jahre durch euch in einer Weise bestätigt werden, daß niemals mehr ein Chinese es wagt, einen Deutschen auch nur scheel anzusehen . . .» Diese «Hunnenrede» des Kaisers fand in Deutschland und auch anderswo ein zustimmendes Echo, und in China wurde danach gehandelt — deutlicher ausgedrückt «gewütet». Mit grausamsten Mitteln gingen die gesitteten Europäer gegen die gelben «Barbaren» vor. Die chinesischen Führer wurden qualvoll hingerichtet, die Aufständischen zu Tausenden niedergemetzelt, Raub, Mord, Plünderung, Frauen- und Kinderschändungen waren an der Tagesordnung, die weltberühmte Pekinger Bibliothek wurde mutwillig zerstört. Es ist also nicht verwunderlich, wenn schon damals und später noch lautstarke englische, französische, amerikanische und auch schweizerische Zeitungen von der «Schande Europas in China» sprachen. («Une honte pour l'Europe», P. G. im «Figaro» und Marcel Sembat am 10. Juli 1900 in der Französischen Kammer. «A disgrace for Europe», P. Green in der «New York Times».)

Im Frieden von Peking, abgeschlossen im Februar 1901, mußte China sich bedingungslos unterwerfen und den europäischen Mächten neue Konzes-

Erstklassige Passphotos

Pleyer-PHOTO

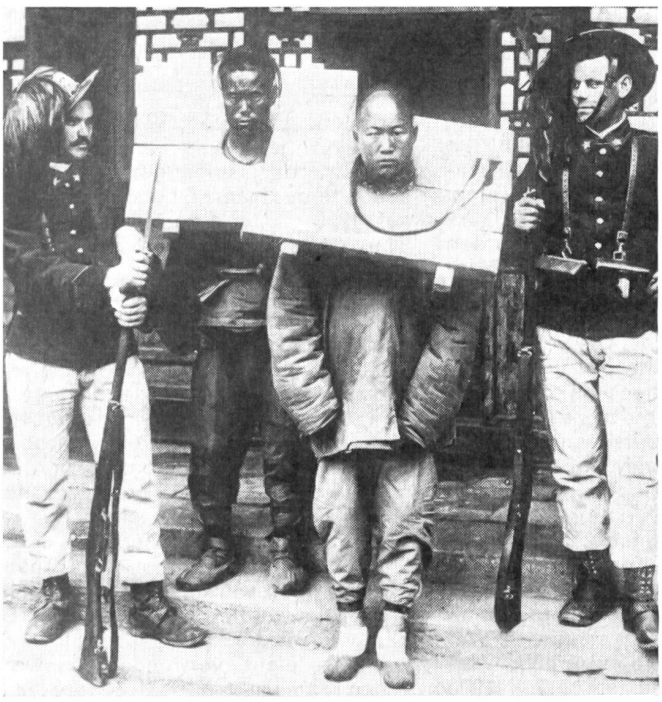
Zürich Bahnhofstrasse 104



Der Großteil der englischen Streitkräfte bestand aus Indern, die aus ihrer Heimat nach China disloziert wurden, wo sie gegen einen Nachbar kämpfen mußten, der ihnen in mancher Beziehung näher stand als die Briten.

Der russische Friedhof in Chinclou an der Bahnlinie Mukden—Peking aus der Zeit des Boxerkrieges. Während des Aufstandes wurden alle in dieser Stadt lebenden russischen Zivilpersonen von den Aufständischen umgebracht. Rußland war am vereinigten Expeditionskorps mit einem kleinen Kontingent von 350 Mann beteiligt.

sionen und Niederlassungsrechte zugestehen und einseitige Handelsabkommen unterzeichnen. Viele Industrien in Europa blühten nach diesem «Siege», der riesige Absatzgebiete erschloß, neu auf, bis dann die chinesische Revolution von 1912 und der Erste Weltkrieg 1914–18 so manches wieder über den Haufen warfen und nur ganz unbedeutende europäische Reste sich noch einige Zeit in China halten konnten. Die Vergehen der Europäer gegen die Menschlichkeit haben sich bitter gerächt. Auch heute noch ist im Rückblick auf den Boxerkrieg für viele alte Chinesen der Begriff «Europäer» eng verbunden mit dem Wort «Grausamkeit», wiewohl dieses arme, geplagte Volk in den dreißiger Jahren mit Grausamkeiten vielleicht ebenso schlimmer Art von einem viel näher gelegenen und hautfarbig ähnlicheren Nachbarn bedacht worden ist. A. M. M.



Soldaten einer Bersagliere-Kompanie des italienischen Expeditionskorps mit gefangengenommenen Boxern. Die Gefangenen wurden oft auf die unmenschlichste Art gequält, den Kopf in Brettern eingeschraubt stundenlang an der glühenden Sonne zur Schau gestellt, und Väter und Mütter wurden gezwungen, die Qualen ihrer Söhne anzuschauen.

Vor der Hinrichtung wurden die Führer des Boxeraufstandes nach mittelalterlichen Methoden auf qualvolle Art gemartert und öffentlich zur Schau gestellt.

Deutsche Truppen des Expeditionskorps beim Morgenappell vor dem Ausrücken zum Gefecht gegen die Chinesen. Gut genährt, tadellos uniformiert, in der berühmten Disziplin gedrillt, Gewehr rechts bei Fuß, linker Mittelfinger straff an der Hosennaht – wie eh und je die preußische Etikette es so verlangte.

Chinesische Soldaten mit ihren über zwei Meter langen mittelalterlichen Vorderladerflinten, mit denen sie gegen die modern bewaffneten Angreifer kaum etwas ausrichten konnten. «Nicht die ‚bessern Nerven' haben in diesem Fall den Kolonialkrieg entschieden, sondern die überragende Technik der Europäer», schrieb später ein hoher deutscher Offizier in seinen Memoiren.